Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark [illegible]0 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag den 24. März 1884. Nr. 142.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir beginnen in den nächsten Tagen mit dem Abdruck des höchst spannenden Romans von E. Bach **„Zum Tode verurtheilt“**. Wir hoffen, mit diesem anregenden, psychologisch werthvollen Werke unseren Lesern ein unterhaltendes, interessantes Feuilleton in die Hand zu geben.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Die städtische Pfennigsparkasse.

Wir theilten an anderer Stelle bereits mit, daß die von der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte Kommission zur Reform der städtischen Sparkasse den Beschluß gefaßt habe, den Vorstehern der städtischen Sparkasse resp. der Stadtverordneten-Versammlung den Vorschlag zu unterbreiten, in Verbindung mit der städtischen Sparkasse eine Pfennigsparkasse in's Leben zu rufen. Der Beschluß verdient die allgemeinste Anerkennung und die Bevölkerung wird sich dafür dankbar bezeigen, indem sie von der neuen Institution regsten Gebrauch macht. Nehmen wir an, daß der Vorschlag der Kommission zum Beschluß erhoben und demnach eingeführt wird, so würde sich nach den in der Kommission gefaßten Beschlüssen der Betrieb der städtischen Pfennigsparkasse wie folgt gestalten. Es wird das Groschenmarkensystem eingeführt werden, d. h. die städtische Sparkasse giebt eine einwerthige 10 Pf.-Marke aus, die Kaufleute jeder Art gegen sofortige Bezahlung (ebenso wie dies bei den öffentlichen Postmarken-Verkaufsstellen der Fall ist) erhalten können. Auf diese Weise dürften in der Stadt bald hundert oder noch mehr Verkaufsstellen der 10 Pf.-Sparmarken erstehen. An allen diesen Stellen wird jeder Sparer unentgeltlich Sparkarten erhalten können, die den gewöhnlichen Postkarten nachgebildet sind. Diese Karten tragen ein freies Feld für den Namen und die Wohnung des Sparers und sind in zehn kleinere Felder abgetheilt, deren jedes einzelne dazu bestimmt, eine 10 Pf.-Sparmarke zu tragen. So oft nun Jemand in der Lage ist, 10 Pf. zu sparen, kann er an irgend einer der zahlreichen Verkaufsstellen sich dafür eine Sparmarke (nicht etwa eine Postbriefmarke zu 10 Pf.) kaufen und klebt diese dann auf eins der Felder der Sparkarte. Sobald die zehn Felder der Karte beklebt sind, d. h. der Sparer also 10 × 10 Pf. = 1 Mark gespart hat, kann er diese Karte bei der städtischen Sparkasse als baares Geld abliefern und erhält sodann dagegen ein städtisches Sparkassenbuch über 1 Mark, besitzt er ein solches Buch schon, so wird die 1 Mark oder liefert er mehrere Karten zu gleicher Zeit ab, der Betrag der sämmtlichen Sparkarten in sein Guthabenbuch eingetragen. Für den Betrag von 1 Mark ab gewährt sodann die städtische Sparkasse eine Verzinsung. Man sieht, der Geschäftsbetrieb wird für den Sparer sowohl als auch für die Beamten der städtischen Sparkasse der denkbar einfachste sein und wir wünschen von Herzen, daß die Vorsteher der Sparkasse und die Stadtverordneten-Versammlung dem Vorschlag der Kommission die Sanktion nicht versagen mögen. Wir würden damit unseren Plan nach Einführung der städtischen Pfennigsparkasse in vollem Maße erfüllt sehen. Doch Eines bitten wir die Herren der Kommission und der Stadtverordneten-Versammlung nicht zu vergessen. Die gute Sache darf nicht halb gemacht werden, wenn sie reife und zahlreiche Früchte zeitigen soll. Und die Kommission ist leider auf dem besten Wege, das halbe Zustandekommen den beschlußfassenden Behörden vorzuschlagen. Sie beabsichtigt nämlich, wie schon erwähnt, die eine Annahmestelle im Rathhaus beizubehalten. Dieselbe ist aber schon jetzt, bei dem nicht reformirten Verfahren der Spareinlagen-Annahme und -Abhebung, derart überfüllt, daß die Leute oft gezwungen sind, stundenlang zu warten, ehe sie befriedigt werden. Der Arbeiter, Handwerker, Beamte und kleine Kaufmann kann von seinen Berufsstunden — die mit den Arbeitsstunden der Sparkasse zusammen fallen — nicht so viel Zeit opfern, um das endliche Abgefertigtwerden an der Geschäftsstelle der Sparkasse in Geduld abzuwarten. Er zieht sich dadurch Vorwürfe, ja oft Lohnabzüge seines Brodherrn resp Vorgesetzten zu und die Folge wird sein, daß er der Sparstelle fern bleibt und das Sparen ganz aufgiebt. Sparen soll eine Lust, aber keine Last sein, es muß daher Jedem die Gelegenheit dazu möglichst leicht und bequem gemacht werden. Dies zu Wege zu bringen, vermag die eine überfüllte Geschäftsstelle der Sparkasse nicht. Die Ueberfüllung wird bei Einführung des 10 Pf.-Markensystems aber eine doppelte werden und die beengten Räume der Bureaux der Sparkasse werden fast noch einmal so viele Menschen fassen sollen als bisher. Ein Jeder, der das Geschäft der Sparkasse kennt, wird einsehen, daß die neue Einrichtung ihren Zweck nur halb erfüllen kann, wenn es bei der einen Annahmestelle bleibt. Es ist daher unbedingt nothwendig, womöglich in verschiedenen Theilen der Stadt mehrere öffentliche Annahmestellen der Spareinlagen — wenigstens für die Sparkarten, der eigentliche Geschäftsbetrieb kann eventuell im Hauptbureau bleiben — zu errichten, damit der Verkehr ein bequemer wird. Möchten doch die Väter der Stadt, sobald die Vorlage zur Berathung an sie herantritt, sich der erwähnten Bedenken nicht verschließen und das zu errichtende schöne Gebäude nicht schon im Fundament verderben. Vielleicht könnte eins oder zwei der Steuerbureaux zu Annahmestellen hergegeben werden, was ohne große Schwierigkeiten zu bewerkstelligen wäre. Die Sparkasse hat alljährlich so enorme Ueberschüsse (im verflossenen Jahre circa 170,000 Mark), daß zur Hebung des Sparsinns, also eigentlich zur Hebung des eigenen Geschäfts, wohl aus ihrem Fonds ein größeres Betriebs-Kapital bewilligt werden kann. Nur nicht falsch sparen und knausern, wo es dem Wohle des Volkes im eigentlichsten Sinne des Wortes gilt.

Deutschland.

Berlin, 23. März. Se. Majestät der Kaiser und König hat, wie wir der „Kieler Zeitung“ entnehmen, befohlen: 1) daß dem Kommandanten und der Besatzung von Allerhöchstihrem Schiffe „Olga“ für braves Verhalten in anhaltend sehr schlechtem Wetter und für musterhafte Führung der Mannschaft, unter welcher bei der $1\frac{1}{2}$jährigen Führung kein Fall von Eidbruch durch Desertion vorgekommen ist, die kaiserliche Anerkennung ausgesprochen werde; 2) daß dem Kommandanten und der Besatzung von Allerhöchstihrem Schiff „Sophie“ für entschlossene und geschickte Durchführung einer Landung zum Schutz deutscher Ansiedler gegen feindliche Neger in West-Afrika die kaiserliche Anerkennung ausgesprochen werde; 3) daß ein altes kurbrandenburgisches Geschützrohr, welches S. M. S. „Sophie“ aus dem verfallenen Fort Groß Friedrichsburg an der Westküste von Westafrika mitbringt, im Zeughause zu Berlin aufgestellt werde.

— Die Illumination am Abend des gestrigen Festtages beschränkte sich zwar im Wesentlichen nur auf die Hauptstraßen der Stadt, war hier aber eine überaus glänzende.

— Die gestrige Wiener „Abendpost“ schreibt: Se. Majestät der deutsche Kaiser, der erlauchte Freund und Verbündete unseres erhabenen Herrscherhauses, begeht heute unter den Segenswünschen der gesammten deutschen Nation in voller geistiger und körperlicher Frische das 87. Geburtsfest. Gleich ihrem erhabenen Monarchen begleiten auch die Völker Oesterreich-Ungarns dieses schöne Fest im deutschen Kaiserhause mit den innigsten Wünschen und den herzlichsten Sympathien, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der feste Bund der beiden befreundeten Regentenhäuser von Deutschland und Oesterreich-Ungarn als die sicherste Bürgschaft des Friedens nicht blos den beiderseitigen Völkern, sondern ganz Europa zum Heile gereicht.

— Zu dem diplomatischen Diner, welches Fürst Bismarck aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers am Sonnabend gegeben, waren sämmtliche Chefs der hiesigen Botschaften und Legationen, darunter auch Fürst Orlow und Mr. Sargent, erschienen. Der Doyen des hiesigen diplomatischen Korps, der britische Botschafter Lord Ampthill, brachte den Toast auf den Kaiser aus, worauf Fürst Bismarck auf das Wohl der hier vertretenen Monarchen und Völker trank. Mr. Sargent hatte sich trotz der Angriffe der offiziösen Presse des zuvorkommendsten Empfanges zu erfreuen.

— Der König von Spanien hat, wie telegraphisch aus Madrid gemeldet wird, den Kaiser Wilhelm ersucht, dem Prinzen Wilhelm die Insignien des Goldenen Vließes zu überreichen.

Berlin, 23. März. Ueber die Feier von Königs Geburtstag liegen die folgenden Nachrichten vor:

Kiel, 22. März. Der Geburtstag des Kaisers ist hier von den Behörden der Marine, der Bürgerschaft, der Universität, sowie in allen Schulen festlich begangen worden. Bei der Parade hielt Kontre-admiral v. Wickede die Ansprache, welche er mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Die öffentlichen Gebäude und die Schiffe, sowie zahlreiche Privathäuser haben reichen Flaggenschmuck angelegt.

Hannover, 22. März. Die Feier des Geburtstages des Kaisers ist gestern Abend mit einem großen Zapfenstreich eingeleitet worden. Heute früh durchzog eine Militär-Reveille die Stadt. In den Kirchen wurden Vormittags Gottesdienste abgehalten, nach welchem große Parole-Ausgabe stattfand. Am Nachmittage vereinigten sich Offiziere, Beamte und Bürger zu Festdiners. Für den Abend ist eine allgemeine patriotische Feier im Palmengarten arrangirt.

Posen, 22. März. Die Feier des Geburtstages des Kaisers wurde gestern Abend durch einen großen Zapfenstreich, der mit einer Musikaufführung sämmtlicher zu einer Kapelle vereinigten Musikkorps begann, eingeleitet. Heute Mittag nahm der kommandirende General die Parade über die hiesige Garnison ab. Bei dem Festdiner, an welchem die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, sowie zahlreiche Mitglieder der Bürgerschaft theilnahmen, brachte der General-Lieutenant von Stiehle ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Des Abends wurde die reich geflaggte Stadt glänzend illuminirt.

Dresden, 22. März. Anläßlich des heutigen Geburtstages des Kaisers durchzog früh eine Militär-Reveille die Straßen der Stadt, die Staats-, städtischen und viele Privatgebäude sind festlich beflaggt. Die höheren Schulen wie die Volksschulen begingen den Tag durch Festakte. Bei dem preußischen Gesandten fand eine Morgenmusik von der Kapelle des Regiments „Kaiser Wilhelm“ statt. Im Laufe des Vormittags überbrachten die Staatsminister, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die oberen Hofchargen, sowie der Stadtkommandant im Namen der Garnison und der Bürgermeister Dr. Rueger im Namen der Stadt dem preußischen Gesandten ihre Glückwünsche für den Kaiser. Am Nachmittag vereinigten sich die städtischen Kollegien zu einem Festmahl, an welchem die Spitzen der Reichs-, Staats- und Stadtbehörden theilnahmen. Der Bürgermeister Dr. Rueger brachte den Toast auf den Kaiser aus. Das Militär begeht den Tag in der üblichen Weise. Für den Abend haben verschiedene Vereine Festlichkeiten veranstaltet.

Schwerin i. M., 22. März. Die Feier des Geburtsfestes des Kaisers wurde durch einen großen Zapfenstreich gestern Abend eingeleitet. Die Stadt ist festlich geschmückt. Nach einem Militärgottesdienst fand heute eine Festparade der ganzen Garnison statt, bei welcher der Divisionskommandeur Graf Wartensleben ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, welches von den Mannschaften mit begeistertem Hurrah aufgenommen und von 101 Kanonenschüssen weitergetragen wurde.

Weimar, 22. März. Der Geburtstag des Kaisers ist, wie alljährlich, auch diesmal in den Kirchen und Schulen, sowie durch besondere von der Garnison, den Krieger-Vereinen und Privat-Gesellschaften veranstaltete Festlichkeiten gefeiert worden. Bei dem preußischen Gesandten Grafen Radolin-Radolinski fand Mittags Gratulationsempfang statt.

Bonn, 22. März. Das Geburtsfest des Kaisers ist hier mit der gleichen regen Betheiligung wie in den früheren Jahren gefeiert worden. In der Universität hielt der Rektor magnificus, Professor Langen, die Festrede. Die Bürgerschaft, die Beamten und das Offizierkorps vereinigte ein Festessen in der Lesegesellschaft, bei welchem der Präsident des Landgerichts, Collig, den Toast auf den Kaiser ausbrachte. Die Häuser der Stadt tragen überaus reichen Flaggenschmuck.

Aachen, 22. März. Der Geburtstag des Kaisers wurde von den höheren Lehranstalten schon gestern Abend feierlich begangen. Die Polytechniker halten einen Kaiserkommers, bei welchem der Rektor Wüllner die Anrede hielt. Die militärische Feier fand ihren Ausdruck in einem großen Zapfenstreich, Reveille und glänzender Parade, welcher Tausende von Zuschauern anwohnten. Vormittags fand evangelischer Gottesdienst sowie ein Hochamt im Dom statt; beide waren stark besucht. Ein Festdiner im Kurhause vereinigte die Spitzen der Behörden, die Offiziere und viele Bürger; Regierungspräsident Hoffmann brachte den Toast auf den Kaiser aus. Im Stadttheater findet eine Festvorstellung statt. Die Stadt ist reich mit Flaggen geschmückt, das Wetter schön.

Darmstadt, 22. März. Zur heutigen Geburtstagsfeier des Kaisers fand gestern Abend Zapfenstreich, heute früh Reveille statt. Nach einem Gottesdienste, an dem das Militär und viele Zivil-Personen theilnahmen, wurde von dem Großherzog die Parade über die Truppen der Garnison abgehalten. Heute Mittag sind die Beamten und die Bürgerschaft zu einem Festmahl vereinigt. Die Straßen sind festlich geschmückt.

München, 22. März. An dem zu Ehren des Kaisers im „Baierischen Hof“ stattgehabten Festmahl nahmen sämmtliche Staatsminister, der preußische Gesandte Graf Werthern, viele Mitglieder des Landtages und der Kommunalbehörden, die höheren Zivilbeamten und Offiziere, sowie Vertreter aller Stände und Berufsarten Theil. Land- und Reichstagsabgeordneter Freiherr von Stauffenberg brachte den von der Fest-Versammlung enthusiastisch aufgenommenen Kaisertoast aus. Die Musik intonirte die „Wacht am Rhein.“

Straßburg i. E., 22. März. Der Geburtstag des Kaisers wurde hier bei dem schönsten Wetter festlich begangen. Während am Morgen Choräle vom Dom herab den Festtag begrüßten, wurde mit einem von den Bauleuten veranstalteten feierlichen Akte der erste Quaderstein zu dem neuen Kaiserpalaste, dessen Fundamentirungsarbeiten nahezu vollendet sind, eingelassen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. März. Generallieutenant von Dannenberg, Kommandeur des 2. Armeekorps, ist gestern von Sr. Majestät dem Kaiser zum General der Infanterie ernannt worden. Der verdiente General wurde von seiner Ernennung durch eine Depesche Sr. Majestät auf ein von hier abgesandtes Gratulations-Telegramm benachrichtigt.

— Die Feier von Königs Geburtstag am Sonnabend Abend wurde durch keinen Mißton gestört, sie zeugte vielmehr überall von echtem Patriotismus und aufrichtigem Frohsinn. Am lustigsten ging es in den Lokalen zu, welche für die Lustbarkeiten des Militärs gemiethet waren, daselbst wurden theilweise recht gelungene theatralische Aufführungen veranstaltet, ehe der Tanz begann. Um 2 Uhr waren diese Festlichkeiten sämmtlich beendet. Dagegen dehnten sich die patriotischen Feierlichkeiten, welche die verschiedenen Vereine veranstaltet hatten, meist bis zum ersten Tagesgrauen aus. Die weitaus größte hiervon war die von dem Patriotischen Kriegerverein in dem festlich geschmückten Wolff'schen Saale veranstaltete. Dieselbe bestand aus Festrede, Souper und Ball. Herr Divisionsprediger Hoffenfelder hielt die von glühendem Patriotismus durchströmte Festrede, die von dem Grundgedanken ausging „was sind wir unserm Kaiser schuldig?“ Liebe, Treue, Dank, Verehrung und Vertrauen! In meisterhaft volksthümlicher Weise wußte der hochverehrte Seelsorger den alten Kriegern das hoheitsvolle Gemälde unseres allergnädigsten Kaisers zu zeichnen und freudig und enthusiasmirt stimmte die zahlreiche Körperschaft in das Hoch des Redners auf unsern Kaiser und König ein. Die Vereinskapelle stimmte die Volks-

hymne an und der militärische Theil der Feier war beendet. Bei der Tafel sprach Major z. D. Gaede den Kaisertoast, der in ähnlicher Weise wie der verehrte Festredner an die Pflichterfüllung erinnerte, die jeder Kriegsmann und Patriot dem obersten Kriegsherrn und Landesvater schuldete. Die schneidigen Worte des Herrn Majors fanden tosenden Wiederhall in dem Hoch auf den Kaiser. Im weiteren Verlauf der Tafelfreuden, die durch Konzertvorträge der Kapelle gehoben wurden, kam auch ein Schreiben von Sr. Exzellenz, dem Generallieutenant von Fehrentheil-Gruppenberg aus Görlitz zur Verlesung, in dem der um den Patriotischen Krieger-Verein so hoch verdient gewordene General, dem jedes Kriegerherz in warmer Zuneigung entgegenschlägt, seiner Anhänglichkeit in den liebevollsten Worten Ausdruck lieh. Die frohe Erregung auf den Gesichtern aller Vereinsmitglieder verrieth die Freude, die sie alle an den erneuten Liebesbeweisen Sr. Exzellenz gefunden hatten. — Nach Aufhebung der Tafel begann der lustige Krieg um die leichtfüßigsten Tänzerinnen und die flottesten Tänzer. Zu diesen zählten natürlich die außerordentlich zahlreich erschienenen Herren Offiziere der Linie und Landwehr. Das Vergnügen währte bis an den lichten Morgen. — Unter der stattlichen Zahl der zur Feier erschienenen Ehrengäste befand sich auch der bescheidene und liebenswürdige Gönner des Patriotischen Kriegervereins Herr E. Aren sen., der in wahrhaft großmüthiger Weise sich alljährlich der Sache des Kriegervereins annimmt. Wir wollten die uneigennützige Handlungsweise des alten freundlichen Herrn nicht unerwähnt lassen.

— In den meisten hiesigen Vereinen fand die Feier von Königs Geburtstag erst gestern statt. Theatralische Aufführungen und Tanz bildeten auch hier das Programm. Die Stettiner Ressource veranstaltete im Reichsgarten ihr Fest und brachte einen Prolog, lebende Bilder, sowie die drei Einakter „Der Zigeuner", „Im Negligé" und „Was sich die Eiserne erzählt" zur Aufführung. Dieselbe gelang in einer für Dilettanten sehr schmeichelhaften Weise. Der Verein gebietet über sehr leistungsfähige Kräfte.

— Zu Ehren von Kaisers Geburtstag hatten am Sonnabend zahlreiche Gebäude illuminirt. Im Offizier-Kasino waren die Fenster der ganzen Parterre-Etage ausnahmslos mit Kerzen erleuchtet. Das Wolkenhauer'sche Haus war durch Gaskörper strahlend illuminirt. Auch die „Vier Jahreszeiten" und andere Restaurants, besonders der Pölitzerstraße, sowie auch Privatgebäude waren festlich erleuchtet.

— Im Stadttheater errang gestern Oskar Blumenthals „Probepfeil" einen durchschlagenden Erfolg. Das Stück gehört zu den vorzüglichsten und geistreichsten Bühnendichtungen der Neuzeit.

— Die Herren Oberlehrer Dr. Claus an der Friedrich-Wilhelm-Schule und Oberlehrer Hoffmann am Marienstifts-Gymnasium sind zu Professoren ernannt worden.

— In der Donnerstag stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung kommt der Bericht der zur Vorberathung über Errichtung einer Pfennig-Sparkasse eingesetzten Kommission zur Berathung. Wir verweisen auf den Leitartikel unserer heutigen Nummer.

— Die am Sonnabend im Stadttheater zur ersten (in Deutschland überhaupt ersten) Aufführung gekommene Oper „Signor Lucifer" von Dumack hat einen guten Erfolg gehabt. Der Komponist wurde nach jedem Aktschlusse wiederholt gerufen. Die Musik ist neu und originell; sie ist in drastischen Momenten rezitativisch, aber in Formen gepaßt, behandelt, in der Kantilene sehr melodiös. Das Libretto mit dem Dialog ist ziemlich spannend. Kurz, die Oper ist zweifellos lebensfähig und wird gewiß die Reise über manche Bühne machen. Orchester und Sänger leisteten sehr befriedigendes.

— Während der letzten 14 Tage wurden einem Heiligegeiststraße 3—4 2 Treppen wohnhaften Handelsmann Wäschestücke im Werthe von 80—90 Mark gestohlen; zum größten Theil sind dieselben mit B. S. gezeichnet.

— Zwei recht unangenehme Fahrgäste hatte der Inhaber der Droschke Nr. 13 in vergangener Nacht auf einer Fahrt von der Gustav-Adolphstraße bis zum Roßmarkt, denn als dieselben dem Gefährt entstiegen, stellte sich heraus, daß sie während der Fahrt die Droschke so beschädigt hatten, daß die Wiederherstellung ca. 50 Mark Kosten verursachen wird. Einer der Fahrgäste wurde festgenommen und seine Persönlichkeit als der Arbeiter Wilh. Ferd Aug. Hensel aus Unter-Bredow festgestellt; er gab als seinen Genossen den Arbeiter Eberhardt aus Bredow an.

— Gestern in der Mittagstunde wurden von dem Korridor Elisabethstraße 21 3 Treppen verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von ca. 85 Mk. gestohlen. Durch die sofort angestellten Recherchen wurde festgestellt, daß die Sachen gestern Nachmittag gegen 4 Uhr bei einem Handelsmann in der Pelzerstraße verkauft waren und ergaben die weiteren Recherchen, daß die Diebe zwei in der Herberge auf der Elisabethstraße logirende Arbeiter, Karl Witting und Paul Kargus waren. Beide sind in Haft genommen

— Am 9. März wurden dem Arbeiter Köpsel in Bredow, Wilhelmstraße 71, verschiedene Wäschestücke gestohlen. Den Bemühungen des dortigen Polizei-Sergeanten gelang es, festzustellen, daß die gestohlenen Sachen bei verschiedenen Pfandleihern in Grabow und Bredow versetzt waren. Es wurde auch der Dieb in der Person des 13 Jahre alten Burschen Dams ermittelt.

— Heute Morgen ½6 Uhr entstand in Bredow, Wilhelmstraße 21, in einem Stalle dadurch Feuer, daß Heu in Brand gerieth; die Gefahr wurde jedoch rechtzeitig entdeckt und mit Hülfe der Ortsspritze beseitigt.

— Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 24. März. Am 8. Oktober 1882 kamen die Arbeiter Karl Zastrow, Hermann Schmenkel, Hermann Berndt und Wilhelm Berndt, sämmtlich aus Warsow, von einem Tanzvergnügen aus Züllchow; auf dem Wege zwischen letzterem Ort und Heuershof trafen sie mit mehreren in Heuershof bediensteten Arbeitern, denen sich zwei Soldaten angeschlossen hatten, zusammen und nach einem kurzen Wortgefecht kam es zu einer Schlägerei, bei welcher sich die vier Erstgenannten mehr oder weniger hervorragend betheiligten. Alle vier waren deshalb heute wegen Mißhandlung angeklagt und für Zastrow und Schmenkel war die Sache deshalb erschwerend, weil sie sich bei der Schlägerei ihrer Messer bedient hatten. Der Gerichtshof erkannte gegen Z. und Sch. auf je 4 Wochen, gegen die beiden Berndt auf je 1 Woche Gefängniß.

Aus den Provinzen.

Demmin, 22. März. Die hiesige Schuhmacher-Innung hat nachfolgende Petition an den Reichstag abgesandt: „An den hohen deutschen Reichstag. Die ergebenst Unterzeichneten ersuchen einen hohen Reichstag, dem § 100e des Innungsgesetzes von 1881 folgenden Zusatzparagraphen als § 100f einzufügen: § 100f. An allen Orten, wo Innungen, welche die Genehmigung ihrer Statuten von der kompetenten Behörde erhalten haben, bestehen, ist das Halten von Lehrlingen nur Innungsmeistern gestattet. Wo solche Innungen nicht bestehen, sind die vorhandenen selbstständigen Handwerker verpflichtet, sich in kürzester Zeit zu Innungen nach Maßgabe des Gesetzes zu konstituiren. Wenn dies innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten dieses Paragraphen nicht geschehen ist, dürfen Nicht-Innungs-Mitglieder Lehrlinge nicht mehr annehmen. Die zur Zeit bei solchen Handwerkern vorhandenen Lehrlinge werden mit Genehmigung der Aufsichtsbehörden unter Kontrolle der am Orte befindlichen Innungen gestellt."

♂ **Bütow**, 23. März. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde hier wie üblich gefeiert. Vormittags fand Gottesdienst in der Elisabethkirche statt. In den Schulen wurden seitens der Lehrer Vorträge gehalten und Nachmittags Spaziergänge nach außerhalb gelegenen Vergnügungs-Lokalen unternommen. Im Steinhauer'schen Hotel fand ein von den Spitzen der Behörden veranstaltetes Diner statt. Der patriotische Kriegerverein feierte den Geburtstag des Kaisers durch ein Souper im Vereinslokale. Abends sah man die Häuser der Langenstraße zahlreich illuminirt. — Die Frau Gramsch aus Gr. Gustkow bei Bütow wollte neulich ihren in Stolp wohnhaften Sohn besuchen. Unterwegs und zwar im Dorfe Dumröse traf sie einen mit Glas beladenen Frachtwagen, dessen Führer sich bereits willigst entschloß, sie bis Stolp mitzunehmen. Auf der Fahrt stieß der Wagen derart an einen Stein, daß die Frau Gramsch herunterstürzte und nachdem sie in ein Gasthaus gebracht, nach 3½ Stunden ihren Geist aufgab.

Kunst und Literatur.

Weber, Allgemeine Weltgeschichte. Leipzig, bei W. Engelmann. Dies ausgezeichnete Werk ist jetzt bis Band 6, Mittelalter bis 1100 nach Chr., vorgeschritten. Gab schon die Geschichte des Alterthums, welche doch von vielen Seiten bearbeitet ist, uns Gelegenheit, uns sehr anerkennend über dieselbe auszusprechen, so ist die Fülle und Klarheit des Gebotenen staunenerregend, welche in der vielfach dunkeln und schwierigen Geschichte des Mittelalters geboten wird. Auch hier ist die Darstellung anschaulich und spannend geschrieben und weiß den Leser zu fesseln. Wir wünschten, daß in jeder Schule der Lehrer der Geschichte dies Buch zur Hand hätte und den Kindern die wichtigsten Abschnitte in dieser anschaulichen Weise vortrüge, der Unterricht würde dadurch wesentlich gewinnen. [34]

Vermischtes.

— Folgende historische Erinnerung veröffentlicht die „Parole", das amtliche Organ des deutschen Kriegerbundes, aus Anlaß des Kaiser-Geburtetages:

„Es war vor dreizehn Jahren, am 6. März 1871. — Auf dem Ehrenhofe der Präfektur von Versailles waren die Offiziere der 22. Division versammelt, an ihrer Spitze der kommandirende General des XI. Armeekorps, General der Infanterie v. Bose. In der Halle des rechten Flügels des Schlosses stand, zur Abfahrt bereit, der Reisewagen, welcher Se. Majestät der Heimath entgegenführen sollte. Da erscheint der Kaiser, elastischen Schrittes eilt er auf den ehrfurchtsvoll schweigenden Halbkreis der Offiziere zu und spricht mit weithin vernehmlicher, aber von innerer Bewegung ergriffener Stimme:

„Ich habe Sie versammelt, meine Herren, um Ihnen, als den hier anwesenden Vertretern der Armee, in dem Augenblick, wo Ich die Armee verlasse, mein „Lebewohl" zu sagen. Ich kehre nach Deutschland zurück. Der Krieg ist, Dank Ihrer Hingebung und Ausdauer, zum glücklichsten Ende geführt, und Ich hoffe, daß wir einem langen und dauerhaften Frieden entgegengehen. Ob meine Hoffnungen sich erfüllen werden, hängt freilich zunächst von diesem Lande ab, welchem wir soeben eine so derbe Lektion gegeben haben. Sollte Ich aber auch irren, sollte Ich genöthigt werden, von Neuem an die Entscheidung der Waffen zu appelliren, nun, so weiß Ich, auf wen Ich mich verlassen kann."

Alle waren tief bewegt. Schweigend reichte Se. Majestät dem General v. Bose die Hand; dann küßte er ihn und rief: Das ist für Sie Alle, meine Herren!" Schnell bestieg Se. Majestät den Wagen, noch einmal winkte er freundlich grüßend, im Wagen stehend, hinüber den Abschiedsgruß, dann aber verschwand der Wagen und mit ihm der greise Siegesheld in der unabsehbaren Reihe der jubelnden, Spalier bildenden Mannschaften.

Leipzig, 20. März. Heute ist in mehreren tausend Exemplaren der Aufruf zur Versendung gelangt, in welchem der Festausschuß für das 8. deutsche Bundesschießen deutsche und befreundete Schützen zur Theilnahme an unserem Feste ladet. Derselbe ist in reicher und geschmackvoller typographischer Ausstattung in der Buchdruckerei von Bär u. Hermann hier hergestellt und lautet:

Deutsche Schützen!

Wiederum läßt eine deutsche Stadt Ruf und Ladung zu einem Bundesschießen an Euch ergehen! Leipzig, im Herzen Deutschlands liegend und von ganzem Herzen deutsch gesinnt, die alte Handelsstadt des Sachsenlandes, in ihrer Vergangenheit eben so reich an folgewichtigen geschichtlichen Ereignissen, wie an patriotischen Festen des Friedens, sie ist es, die für die Tage vom 20.—27. Juli ihre Thore Euch gastlich öffnen will und die heute zu Euch hinausruft in alle Richtungen der Windrose, überall hin, wo Sinn und Herz für deutsches Schützenwesen sich regt: Kommt herbei und feiert mit uns das Fest der deutschen Schützen! Ihr dürft eines fröhlichen Willkommens und einer herzlichen Aufnahme bei uns gewiß sein! Frohbewegten Herzens dürfen wir unsern Ruf an Euch ergehen lassen. In sicherem, von Deutschlands greisem Heldenkaiser beschirmten Frieden leben Europas Völker, ungestört die Segnungen der Kultur genießend, neben einander. Und ein Fest des Friedens und der Verbrüderung ist es, das wir mit Euch feiern wollen. Mögen auch, seitdem Deutschland durch Einigkeit stark geworden, nationale Verbrüderungsfeste gegenwärtig nicht mehr die gleiche Bedeutung haben wie ehedem, da sie dem Sehnen und dem Drange nach Zusammenschluß der Stämme beredten Ausdruck gaben, immerhin haben sie noch eine schöne Aufgabe zu erfüllen, daß sie die verbliebenen Spuren des Sondergeistes tilgen und daß sie auch bei Denen, die außerhalb des deutschen Reichs deutsche Art und deutsche Sitte pflegen, das Gefühl der Stammesgemeinschaft beleben und kräftigen. Und wo könnte ein deutsches Nationalfest besser gefeiert werden, als auf dem großen Wahlplatze, auf welchem einst in gewaltigem Kampfe die Ketten der unserem Volke auferlegten Fremdherrschaft zerbrochen wurden!

Kommt denn Schützen von nah und fern! Ein glänzenderer Empfang könnte Euch anderwärts vielleicht geboten werden, einen herzlicheren aber, als wir ihn Euch versprechen, werdet Ihr nirgends finden.

Willkommen deutsche Schützen in Leipzig!

Leipzig, im März 1884.

Der Zentral-Ausschuß des achten deutschen Bundesschießens.

Bürgermeister Justizrath Dr. Tröndlin, Vorsitzender.

Mit dem Aufrufe zugleich ist den Schützengesellschaften im deutschen Reich, in Oesterreich-Ungarn und der Schweiz die Schießordnung behufs Anschlag auf den Schießstätten zugestellt und ein Fragebogen zur Anmeldung der Festtheilnehmer und zur Mittheilung des Wohnungsbedarfs. Diese Maßregel bedeutet eine Neuerung, wird sich aber voraussichtlich als sehr praktisch für die glatte und angenehme Unterbringung der Gäste erweisen. Die künstlerisch gedachte, reich und geschmackvoll zugleich entworfene Festkarte, welche auf der Vorderseite einen Arkebusier in den Leipziger Farben mit Hakenbüchse und Lunte zeigt, ist von der bekannten Offizin von Julius Klinkhardt in Vorschlag gebracht und wird von derselben auch ausgeführt werden. Die Zeichnung der Festkarte ist von Herrn Prof. Ströhl in Wien.

Für die Leitung der Bauten auf dem Festplatze ist der talentvolle Verfasser des mit dem ersten Preise gekrönten Entwurfs, Herr Architekt Arved Roßbach von hier, selbst gewonnen worden. Binnen kurzer Frist dürfte nunmehr die Ausschreibung einer allgemeinen öffentlichen Konkurrenz für die Bauausführung erfolgen. Auch der Wohnungs- und Empfangsausschuß hat eine stille Thätigkeit begonnen, indem beschlossen wurde, für die Unterbringung der Festgäste außer Freiquartieren, welche die gastlichen Bewohner Leipzigs erfahrungsmäßig in großer Zahl zur Verfügung zu stellen pflegen, während ebenso erfahrungsmäßig die Schützen nur in sehr geringer Ausdehnung davon Gebrauch machen, Gasthofzimmer zu zwei verschiedenen Preisen, Mk. 2,50 und Mk. 3, bezahlte Privatquartiere in drei Abstufungen, Mk. 1,50, Mk. 2 und Mk. 2,50, und Massenquartiere in Aussicht zu nehmen. Die bezahlten Privatquartiere sind in großer Zahl vorhanden, da viele Bewohner Leipzigs in Folge des jährlich wiederkehrenden Massenverkehrs während der Messen sich darauf eingerichtet haben, einen Theil ihrer Wohnräume zeitweise gegen baaren Entgelt abzugeben.

Telegraphische Depeschen.

München, 23. März Der Stadtkommandant von München, General-Lieutenant v. Heckel, ist zum Kommandeur der dritten Division, Generalmajor Ritter v. Wirthmann, unter Beförderung zum General-Lieutenant, zum Stadtkommandanten von München, Generalmajor Freiherr v. Freyberg, Kommandeur des Kadettenkorps, zum Präsidenten des General-Auditoriats und Generalmajor Freiherr v. Schleitheim zum Gouverneur der Festung Ingolstadt ernannt worden.

Paris, 22. März. (Post.) Die Regierung wird bei der Interpellation über Madagaskar am Montag die Ernennung einer Spezialkommission beantragen, welcher die Regierung vertraulich Mittheilung über ihr bezüglich Madagaskars beabsichtigtes Vorgehen machen wird, und welche die in Aussicht genommene, für die militärischen Operationen nöthigen Kredite zu prüfen hätte. Dem Vernehmen nach gedenkt die Regierung fünf bis sechs Tausend Mann den in Tonkin disponibel werdenden Truppen zu entnehmen und zu einer Expedition gegen Tananariva, die Hauptstadt der Hovas, zu verwenden. Die Kosten dieser Expedition auf Madagaskar werden nur auf zehn Millionen geschätzt. Die Generale Millot, Brière und de l'Isle und Negrier sind für die Waffenerfolge in Tonkin zu Großoffizieren der Ehrenlegion ernannt worden. Thainguyen ist vom General Brière de l'Isle besetzt worden.

Paris, 21. März. General Millot meldet unterm Heutigen, daß die von dem General Brière genommene Citadelle Thainguyen von Chinesen vertheidigt gewesen sei; man habe große Munitionsvorräthe darin vorgefunden. General Brière werde morgen nach Hanoi zurückkehren; derselbe bringe eine Menge Fahnen und 40 Bronzekanonen als Siegesbeute mit. Die französischen Truppen hätten keine Verluste gehabt; diejenigen der Feinde seien beträchtlich. General Negrier sei am 20. d. Mts. mit einer Batterie Krupp'scher Kanonen zurückgekehrt.

Riga, 23. März. Gestern Abend fand in dem festlich geschmückten Schützenhause ein zahlreich besuchtes Bankett deutscher Reichsangehöriger zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Wilhelm statt. Der deutsche Generalkonsul Deubner brachte den mit großer Begeisterung aufgenommenen Toast auf den deutschen Kaiser, den Schirmherrn des Friedens, aus.

Charkow, 22. März. Gestern explodirte in einer Maschinenwerkstätte eine Bombe, welche bereits fast ein Jahr hindurch als Ambos zum Reifenschmieden gedient hatte. Ein Zuschläger wurde getödtet, zwei andere Arbeiter verwundet.

Athen, 22. März. Die Deputirtenkammer votirte gestern trotz der Stimmenthaltung der Opposition mehrere Gesetzentwürfe. Die Partei Delyannis verließ in Folge dessen heute den Sitzungssaal mit der Erklärung, daß sie das Ministerium für die Folgen verantwortlich mache. Ministerpräsident Trikupis tadelte die Opposition, welche durch Obstruktion die legislative Arbeit unmöglich mache.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen wir dem „D. M.-Bl.":

Wien, 23. März. Der Trinkspruch, welchen der Kaiser gestern bei dem Galadiner anläßlich des Geburtstags des Kaisers Wilhelm ausgebracht, lautet wörtlich: „Ich trinke auf das Wohl meines theuren Freundes, Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, der Gott noch recht lange Zeit in voller Gesundheit erhalten möge!" — In Arco (Südtirol) veranstalteten die deutschen Reichsangehörigen gestern eine glänzende Feier zu Kaisers Geburtstag. Professor Langer aus Leipzig hielt die Festrede. — Binnen Kurzem wird für Bosnien und die Herzegowina ein Beamtenpensionsreglement in Wirksamkeit treten.

Die Pester Behörden haben wichtige Details bezüglich des Treibens der Anarchisten enthüllt. Vom Eisert'schen Raubmorde wurden weitere Werthpapiere entdeckt. Ein enragirter Agitator, Namens Julius Fried, wurde verhaftet und seine Verbindungen klargelegt.

Rom, 23. März. Gestern Morgen fand in der Kapelle der deutschen Botschaft ein Festgottesdienst aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Wilhelm statt. Abends 9 Uhr gab Herr von Keudell der deutschen Kolonie eine Soiree, bei welcher 400 Gäste anwesend waren. Herr von Keudell, welcher Kürassieruniform trug, brachte um 11 Uhr einen Toast auf den Kaiser aus, wobei er sagte, daß trotz der Verschiedenheiten der Parteien das deutsche Volk einig sei in der Liebe zu seinem edlen Kaiser. Anknüpfend an das Glaubensbekenntniß des Kaisers bei seiner Konfirmation, betonte der Botschafter, wie der Monarch dasselbe gewissenhaft erfüllt habe, wie er nach den ruhmreichen Kriegen jetzt bestrebt sei, durch wichtige Sozialreformen das Volkswohl zu sichern, wie ihm die Erhaltung des Friedens das höchste Ziel sei, wie dasselbe durch das österreichisch-deutsche Bündniß gesichert würde, wie dann zuerst eine dritte Macht diese Friedensbestrebung und später noch zwei andere Mächten billigten. Schließlich erwähnte der Botschafter die Freude des Kaisers über die glänzende Aufnahme des Kronprinzen in Italien und in Spanien, welche die angesehene Stellung Deutschlands darthue und die Erhaltung des Friedens sichern helfe. Hierauf brachte der Botschafter ein dreimaliges Hoch aus.

Petersburg, 23. März. Das Festsouper der „Palme" wurde besonders interessant durch das Erscheinen Spielhagens und des Grafen Bismarck. Nach den offiziellen Kaiser-Toasten beantwortete Spielhagen einen ihm, als dem Ehrengaste, gewidmeten Toast, in dem er sagte, der heutige Tag gehöre dem Kaiser, jeder Toast müsse immer wieder auf diesen zurückgeführt werden; er toaste auf den Kaiser, den Beschützer der Literatur, welcher er nicht allein die vollständigsten Freiheiten gab, sondern ihr in echt preußischer Art gleich Friedrich dem Großen durch sein Beispiel großartigster Pflichterfüllung eine mächtige Förderung ertheilte. Graf Bismarck, von dem Galadiner in Gatschina kommend, trat in der Dragoneruniform ein und wurde mit kolossalem Jubel empfangen. Ein Vorstandsmitglied begrüßte ihn mit einem Toast auf seinen fürstlichen Vater, welcher jetzt in der Person seines Sohnes den hiesigen Deutschen noch näher gerückt sei und bat ihn, seinem Vater die Gefühle der deutschen Kolonie zu übermitteln. Auf das Sichtlichste erregt, antwortete Bismarck atempo. Er erklärte, seine Gefühle gestatteten ihm, nach solch' herzlichem Empfange, keinen Moment der Verzögerung. Sein Vater erfülle nur seine Pflicht, indem er seine ganzen Kräfte dem Dienste des Reiches widme, er sei überrascht, in der hiesigen Kolonie allseitig so richtiges Verständniß dafür gefunden zu haben. Sodann toastete er auf das deutsche Reich (donnerndes Hoch). Als er bald darauf sich erhob, um sich zum Festballe zu begeben, geleitete ihn brausender Jubel bis auf die Straße. Er mußte den Spalier bildenden Versammelten, besonders allen Damen, einzeln die Hand schütteln. Der Ball im Saale Kononow verlief aufs Glänzendste. Der Botschafter, General Werder, und die gesammten Mitglieder der deutschen Botschaft waren anwesend. Auch viele russische Uniformen mischten sich in das bunte Gewoge. Das Hauptinteresse absorbirten Spielhagen und Bismarck, welche bis zu den Morgenstunden verweilten.

Der Rechte.

Erzählung von Karl Neumann-Strela.

3)

Wieder schwand die Zeit. Herr Heinrich Sebastian ließ einen der Buchhalter rufen und sagte ihm: „Ich habe mir wohl überlegt, daß sich das Geschäft mit Gauthier's Erben und Kompagnie in Berlin nicht brieflich erledigen läßt. Es ist daher gerathen, mein Lieber, daß Er sich nach der Residenz begiebt. Die Firma Gauthier ist in der Königsstraße, in der Nähe des Gasthofs zum „König von Portugal". Benutze Er die Post, die übermorgen geht. Suche Er einen günstigen Abschluß mit der Firma zu erzielen, und reise Er mit Gott."

Der Buchhalter dankte zunächst für das Vertrauen, das ihm der Prinzipal durch den Auftrag erwies. Die Vorbereitungen zur weiten Reise wurden gründlich getroffen. Auf der ordinären Post, sechs Groschen für die Meile, war schon ein Platz belegt, und als sich der Buchhalter von seinem Herrn, von Madame, Louise und dem ganzen Personal in bewegten Worten verabschiedet hatte, stieg er in die Kutsche, „Marterkasten" genannt. Ein Soldat, die geladene Muskete im Arm, setzte sich zum Postillon auf den Bock, um die Post vor Ueberfall zu hüten. Nach zwei Tagen und Nächten erreichte sie Berlin, und mit dankbarem Blicke gen Himmel, der ihn vor Räubern gnädig beschützt, suchte der Buchhalter den „König von Portugal" auf.

Der günstige Abschluß mit Gauthier's Erben gelang ihm über Erwarten. Da ihm der Prinzipal keinen bestimmten Termin zur Rückkehr setzte, so erging er sich noch im Leben und Treiben der Residenz. Der Wirth des Gasthauses nannte ihm die Sehenswürdigkeiten Berlins, besonders das Theater, das unter der Leitung Döbbelin's große Beachtung fand. In der Behrenstraße, hinter einem Zaun auf dem Hofe, war der Musentempel errichtet, in dem Döbbelin nebst Frau und Tochter, Unzelmann, Brockmann und Fleck als die Ersten wirkten.

Bei diesem letzten Namen horchte der Buchhalter höher auf. War Fleck, Ferdinand Fleck gemeint? Der Rathsdienersohn aus Breslau, der einst zu Herrn Bodinus in die Lehre kam? Der sich widerspenstig zeigte und das Haus verlassen mußte? — Der Buchhalter entsann sich eines Gerüchtes, das er vor Jahren vernahm. Fleck sei von Halle nach Leipzig gegangen, um Schauspieler zu werden; von ihm selbst, in einem überschwänglichen Briefe, hatten seine Eltern die Hiobspost erfahren.

Die Neugierde trieb den Buchhalter ins Theater. An dem Baron, der in dem Lustspiel „Die abgedankten Offiziere" den Liebhaber spielte, erkannte er wirklich den Breslauer Rathsdienersohn. Brausender Beifall wurde seinem Spiel gezollt, und als die Gardine, die sich nach beiden Seiten theilte, am Ende eines Aktes geschlossen war, erklärte Jemand mit lauter Stimme, daß das Organ des Herrn Fleck wie die schönste Glocke klinge. Schließlich erschien Döbbelin im Dunst und Qualm der Lichter, um ein „gnädigstes und gnädiges Publikum devotest" zu fragen, welch' ein Stück „Hochwohlgeboren und Wohlgeboren" am nächsten Abend begehrte? „Dasselbe", — riefen alle ohne Zögern, „wir wollen Herrn Fleck in derselben Rolle sehen!"

Ein sonderbares Gefühl kam den Buchhalter an. Ein gewisser Stolz auf den Landsmann regte sich in ihm. Er suchte ihn auf und lud ihn in den Gasthof. Bei einer Flasche wurde der Vergangenheit gedacht. In kurzen Zügen rollte Ferdinand ein Bild seiner Kämpfe und Mühen auf, bis es ihm glückte, nach Berlin in den Hafen zu kommen.

Er sprach von Leipzig, wo er bei Koch ein Unterkommen fand, doch vertrieb ihn bald die Mißgunst seiner Kollegen. Wieder zum Stabe greifend, nahmen ihn Ackermann und Schröder in Hamburg auf, mit denen er das Wanderleben nach Braunschweig, Wolfenbüttel, Kiel und Schleswig, sowie ihre Sorgen und Enttäuschungen theilte. Wie oft war die Kasse erschöpft, die Verlegenheit groß, doch trotz Dornen und Schranken ging's rüstig fort auf dem Wege, der Höhe zu.

Ackermann konnte die Bühne nicht länger halten, und auch Schröder, der die Leitung übernahm, mußte die größte Einschränkung machen. Wieder sah sich Fleck zum Gehen gezwungen, und als er vergebens in Lübeck, Schwerin und Rostock angeklopft, nahm Döbbelin ihn endlich auf. Der Prinzipal wollte ihm wohl, er genoß den Beifall des Publikums und konnte hoffen, daß ihn der König berufen würde, wenn der Plan des Monarchen . . .

Plötzlich brach er ab, als sei ein Geheimniß zu bewahren. Die Rede kam dann auf Breslau und Ferdinand's Eltern. Er erwähnte seiner Stellung bei Herrn Bodinus und scherzte über das Verlangen der Frau, das ihn aus dem Hause trieb. Diese Erinnerung erstreckte sich auf die anderen Hausgenossen, und dem Buchhalter fiel das junge Mädchen ein, dem Frau Bodinus ein Unterkommen gewährte. Sie ist „eine Waise aus Halle", sagte er, „eine gewisse Louise Mühl. Ihr Pflegevater soll Wagenbauer gewesen sein. Das Mädchen ist hübsch, es fehlte ihr nicht an Bewerbern, doch wies sie Jeden zurück. „Er ist nicht der Rechte!" hat sie beständig gesagt. Eine Waise theilt solche Körbe aus! Verstehen Sie das, Herr Fleck?"

„Der Rechte wird schon noch kommen," sagte Ferdinand, indem er sich zum Gehen erhob. Er trat aus dem Gasthof, in die Nacht hinaus. Ueber ihm blitzten die Sterne, und in ihm, seine Seele mit Glück und Glanz erfüllend, strahlte hell und golden der Liebesstern. Er wußte, daß Louise treu auf ihn harrte . . . Doch wollte er erst ganz im Hafen, vor den niederen Sorgen geborgen sein, bevor er ihr die Hand für das Leben reichte. Das würde geschehen, wenn die Absicht des Königs in Erfüllung ging. Das Komödienhaus auf dem Friedrichstädtischen Markte, wo Franzosen und Luftspringer agirten, sollte in ein Nationaltheater verwandelt werden. Friedrich Wilhelm II. wollte die Fremden entlassen und das Haus für Döbbelin und seine Truppe bestimmen. Das wurde jetzt im Konseil des Königs berathen, doch fehlte es nicht an Stimmen, die den Franzosen gewogen und gegen ein deutsches Theater waren. Würde der Plan des Königs aber zur Ausführung gelangen und ein Nationaltheater errichtet werden, so war Ferdinand's Zukunft gesichert. Das Amt eines Regisseurs war ihm verheißen. Dann erhielt er seine Besoldung aus der königlichen Kasse und war vor den kleineren Sorgen geschützt. Dann wollte er nach Breslau in die Arme der Geliebten eilen . . .

Indessen kehrte der Buchhalter nach Breslau zurück, und als er Herrn Bodinus den günstigen Abschluß mit Gauthier's Erben berichtet hatte, erzählte er bei Tisch von den Sehenswürdigkeiten der Residenz, vom Theater und dem Beifall, den besonders Ferdinand Fleck erhalten . . .

Börsen-Bericht.

Stettin, 22. März. Wetter trübe. Temp. + 6° R. Barom. 28" 2"'. Wind W.

Weizen unverändert per 1000 Klgr. loko 165—181 bez., per April-Mai 179—178,5 bez., per Mai-Juni 181—180 bez., per Juni-Juli 182—181,5 bez., per Juli-August 183,5—183 bez., per September-Oktober 185,5—185 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. inl. 135—140 bez., russ. 138—141 bez., per April-Mai 140,5—140 bez., per Mai-Juni 141,5—141 bez., per Juni-Juli 142,5 bez., per Juli-August 143,5 bez., per September-Oktober 145,5—145 bez.

Gerste geschäftslos, per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. u. Pomm. 134—140 bez., Futter- 120—130 bez., feine Brau- 145—88 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. W. 62 B., per März 61 B., per April-Mai 59,5 bez. u. G., per September-Oktober 57,5 B.

Spiritus niedriger per 10,000 Liter % loko ohne Faß 45,7 bez., per März 45,8 nom., per April-Mai 46,2—46 bez., B. u. G., per Mai-Juni 46,7—46,5 bez., per Juni-Juli 47,5—47,3 bez., B. u. G., per Juli-August 48 B. u. G., per August-September 48,6 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,45 tr. bez., alte Us. 8,90 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 180—184, Roggen 146—149, geringer 138—145, Gerste 135—142, Hafer 140—150, Kartoffeln 36—42, Heu 27—30, Stroh 2,50—3.

Stettin, den 22. März 1884.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 27. d. M., Abends 5½ Uhr

Tages-Ordnung:

Neuwahl der Schiedsmänner für die örtlich neu eingetheilten 29 Schiedsmannsbezirke der Stadt Stettin. — Ersatzwahl eines Mitgliedes der 3. Armen-Kommission. — Wahl des Vorstehers der 18. Armen-Kommission. — Bericht der zur Vorberathung über Errichtung einer Pfennig-Sparkasse eingesetzten Kommission, und Beschlußnahme über die Magistrats-Vorlage, betreffend die Aenderung des § 2 des Sparkassen-Statuts. — Berichte der Rechnungs-Abnahme-Kommission über die Prüfung der Feuer-Sozietäts-Kassen-Rechnung pro 1883 — der Johannis-Kloster-Kassen-Rechnung pro 1882-83 — der Beantwortung des gegen die Rechnung der Schwenn-Stiftskasse pro 1882—83 gezogenen Monitums und über 2 Kämmerei-Kassen-Revisions-Protokolle. — Antrag des Magistrats auf Vollziehung des kalkulatorisch festgestellten Stadt-Haushalts-Etats pro 1884—85. — Bewilligung einer Subvention für den Stadttheater-Direktor durch Gaslieferung bis zur Höhe von 5400 M. pro 1. April 1884—85. — Genehmigung des Etats für die sächlichen Kosten der königlichen Polizei-Verwaltung pro 1. April 1884—87. — Bewilligung von 381 M. 75 ₰ zur Beschaffung der Utensilien für das 7. Polizei-Revier-Bureau. — Bewilligung von 10 M. 50 ₰ an Wasserzins für die Wagenremise des Krankenhauses und Genehmigung der Etatseinstellung von 150 M. Miethsentschädigung für die Unterbringung zweier Pferde und des Gefangenen-Transportwagens in der qu. Remise. — Zustimmung zu der Festsetzung des Gehalts für den neu zu wählenden Syndikus auf 4800 M. und zu den vorgelegten Wahlbedingungen. — Beschlußnahme über die Magistrats-Vorlage, betreffend den Neubau und Einrichtung von Schulen. — Vorlage, betreffend die Einrichtung von 3 Schulklassen im Waisenhause; — desgleichen betreffend die Bewilligung von 700 M. Baukosten zur Herstellung einer Schulklasse im Hause gr. Ritterstraße Nr. 2 für die katholische Schule.

Dr. Scharlau.

Aufruf

zur Bildung einer „Kaiser-Wilhelmstiftung" für den National-Dank.

Motto: Wir müssen für unsere Freunde, die alten Soldaten, sorgen. Friedrich.

Der unterzeichnete Kassenkurator des National-Danks sieht mit großer Besorgniß, daß die verwendbaren Zinsen seiner verschiedenen Stiftungen in Folge des heruntergehenden Zinsfußes von Jahr zu Jahr sich verringern und schließlich einen jährlichen Ausfall von 5000 M. ergeben werden. Wenn auch durch das Aussterben der alten Soldaten von 1813—15 und deren Wittwen zc. die Ansprüche an die Kasse geringer werden und die Möglichkeit dadurch vorhanden ist, durch schwaches Ansammeln von Kapital eine Ausgleichung anzubahnen, so reicht doch dies Alles nicht aus, um den Anforderungen gerecht zu werden, wenn die Soldaten aus den späteren Kriegen altersschwach geworden sind und beim National-Dank Hülfe suchen.

Es ergeht daher an alle Vereinigungen, die den Geburtstag Seiner Majestät unsers geliebten Kaisers festlich begehen, und seien es auch nur zwei, die sich dazu verbunden haben, die herzlichste Bitte, nachdem die Gesundheit des Kaisers ausgebracht worden und die Töne von „Heil Dir im Siegerkranz" verklungen sind, als Dankesopfer jedesmal Sammlungen zu veranstalten und deren Erträge an die Kasse des National-Danks zu Potsdam zur Bildung einer „Kaiser-Wilhelm-Stiftung" einzusenden.

Von Truppentheilen eingehende Beträge werden ihren Regiments-Stiftungen hinzugefügt, bezüglich neue gebildet.

Alle geehrten Redaktionen werden um freundliche Weiterverbreitung dieses Aufrufs gebeten.

v. Delitz,

General-Major z. Disp. und Kassenkurator.

„Ich entsinne mich,“ sagte Madame, „daß der junge Mensch unter die Schauspieler ging. Seine Eltern erhielten einen traurigen Brief von dem verlorenen Sohn — dem Komödianten . . .“

Uebervollen Herzens eilte Louise nach dem Rathhause, zu berichten, was der Buchhalter gemeldet hatte.

„Das klingt recht schön,“ sagte der Mann, „doch an der Sache ändert es nichts. Er bleibt immer ein Komödiant!“

„Wenn er Pastor oder Rathsherr geworden wäre,“ sagte die Frau. „Das will mir nicht aus dem Kopf. Sein Pathe, der ihn studiren ließ, hat ganz dasselbe gedacht, wenn er auch schließlich darüber schwieg. Den guten Herrn haben wir neulich begraben. Sein schönes Geld erhalten jetzt lachende Erben, und ich will wetten, daß Ferdinand das ganze Vermögen bekommen hätte, wenn nicht eben der Haken wäre, der Alles verdorben hat!“

Traurig ging Louise in ihr Stübchen zurück . . . Wann wird er kommen, den Schleier zu lüften? . . . Das fragte sie, wo sie ging und stand, in jedem Winkel des Hauses und am Fenster, wo zwischen Epheu und Nelken ein Vogel im Käfig sang.

Schmettere nur, kleiner Sänger, Dein bestes Lied! Schmettere es grüßend auf den Platz hinaus und in die Töne des Posthorns hinein! Horch, Mädchen, auf den schönen Klang, Dein liebster Schatz kommt jetzt daher . . . Und am Fenster lauschend, die Post erblickend, das Lied vernehmend, steht Louise. Sie wird roth und blaß und greift nach dem Herzen. Will das Herz ihr springen? . . . Sie eilt hinaus, die Treppe hinab und aus dem Hause, durch das ihr Jubel schallt . . .

Vor dem Hause auf der Treppe und in Louisens Stube sanken sich zwei überglückliche Menschen in die Arme, an die Brust. „Regisseur des Nationaltheaters,“ rief er, „hier in der Tasche ist das Patent! Schauspieler des Königs, Döbbelin und die Seinen ziehen ein! Endlich kann ich der Herzliebsten an meinem Herzen ein Heim bereiten!“

„Jetzt können wir unser Glück in alle Lüfte jubeln!“ — rief sie selig aus. — „Es hat sich erfüllt, was ich Dir einst verkündet: Du würdest ein echter Künstler werden!“ — In ihren Jubel stimmte er ein, der Vogel im Käfig sang dazu, und wieder durchhallte die Freude das ganze Haus.

Mein Himmel, dachte Madame auf ihrer Chaiselongue, ich verstehe Louise nicht. In ihrem Alter müßte sie wissen, daß sich ein solches Betragen durchaus nicht schickt. Sie lacht, sie singt überlaut. Ich werde ihr rundweg erklären, daß mir ein solches Benehmen nicht gefällt.

Ueber den Korridor ging sie zur Stube des Mädchens. Das Oeffnen der Thür wurde nicht gleich vernommen, die Erscheinung der Frau im ersten Moment nicht beachtet. Von der Brust des Geliebten, der ihr die Stirne küßte, hob Louise das glühende Köpfchen; da bemerkte sie die Lorgnette und ein versteinertes Gesicht. Aber sie zwang sich zur Ruhe und zeigte auf Ferdinand, während sie rief: „Er ist der Rechte! Es ist Ferdinand Fleck, mein Herzliebster schon von Halle her! Wir hatten beschlossen, unser Geheimniß zu bewahren, bis er sein Ziel erreichen und kommen würde, um mich zu holen!“

Von den erstaunten Augen sank die Lorgnette, in das steinerne Gesicht kam Bewegung und von den Lippen klang es eiskalt:

„Ah! Der Rathsdienersohn, der die Kühnheit hatte, sich meinem Willen zu widersetzen?! Das ist Dein Geliebter? Der Komödiant, von dem der Buchhalter sprach? Und deshalb wiesest Du Herrn Klempin, Herrn Lamprecht und sogar den wohlsituirten Beamten zurück? Eine Studentenliebschaft! Eine Schauspielerliebschaft! Mir aus den Augen, Undankbare! Diese Liebschaft dulde ich hier nicht!“

Die Thür fiel ins Schloß, die Schritte der Erzürnten verhallten. Die Hand des Mädchens ergreifend, führte Ferdinand die Geliebte zum Hause hinaus. Auf dem Salzring blieb er stehen und sprach: „Zu meinen Eltern!“ Arm in Arm gingen sie nach dem Rathhaus und in die kleine Wohnung. Die Erste im Stübchen war Louise, während Ferdinand noch auf der Schwelle blieb.

„Wen bringt sie uns da?“ fragte der Mann, zur Frau gewandt. „Der?“ sagte sie und sah schärfer nach der Thür. „Der?!“ rief sie, die Hände erhoben und nach der Stirne greifend, als ob sie im Traum befangen sei.

„Er ist der Rechte!“ rief Louise . . . . „Mein Sohn!“ rief in diesem Augenblicke der Mann . . . „Mein Sohn, mein Sohn!“ rief die Frau und hielt sich am Stuhl, um nicht umzusinken.

„Euer Ferdinand,“ sagte Louise, „das ist der Rechte! In Halle haben wir uns verlobt! Ihr dürft mir nicht zürnen, daß ich so lange schwieg. Nicht eher wollten wir reden, als bis er etwas geworden sei. Als Schauspieler des Königs kehrt er zurück und jetzt, liebe Eltern, segnet uns!“

„Vater . . . Mutter!“ tönte es von der Schwelle her. War es sein Mund, der das sprach? War's nicht ein Glockenklang, der aus seinem Herzen kam? „Vater — Mutter!“ tönte die Glocke wieder, so lieb und innig, und in die Herzen der Eltern klang's ergreifend und rührend hinein.

(Schluß folgt.)